Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet

Verantwortlicher Redacteur Friedrich Herring. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 219. Mittwoch, 18. September. 1878.

Deutsches Reich.

Deutscher Reichstag.

4. Sitzung vom 16. September.

11 Uhr. Am Tische des Bundesrathes Graf Stolberg, Graf zu Eulenburg, v. Kameke, v. Mittnacht, Hofmann u. A. Die Tribünen waren überfüllt.

Die erste Berathung des Gesetzentwurfs gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Socialdemokratie wurde von dem Stellvertreter des Reichskanzlers, Graf Stollberg, folgendermaßen eingeleitet: Es ist nicht meine Absicht, Ihnen eine ausführliche Darlegung zu geben von den Ansichten der verbündeten Regierungen bezüglich der gemeingefährlichen Bestrebungen der Social-Demokratie. Ich glaube, daß Jeder, der den öffentlichen Dingen der letzten Monate gefolgt ist, vollständig im Klaren darüber sein wird, welche Stellung zu dieser bewegenden Frage die Regierungen einnehmen, zudem ist der Gesetzentwurf von so ausführlichen und eingehenden Motiven begleitet und enthält eine so genaue Darlegung der Erwägungen, weshalb die Regierungen ein gesetzliches Einschreiten für nothwendig halten, daß es auf eine Wiederholung dieser Darlegung herauskommen würde, wenn ich Ihnen gegenüber im Einzelnen diese Bestimmungen hier vertreten wollte. Es wird sich ja auch im weiteren Stadium der Berathungen die Gelegenheit finden, die Stellung der Bundesregierungen zu vertreten. Das Eine will ich aber nur kurz hier mit voller Bestimmtheit erklären, daß die Regierungen von der Nothwendigkeit durchdrungen sind, derartige Waffen, wie sie der Entwurf vorschlägt und beansprucht, zu erhalten, wenn anders sie in der Lage sein sollen, den Gefahren mit Erfolg wirksam entgegenzutreten, womit die social-demokratische Bewegung den Staat und die Gesellschaft bedroht. Daß diese Gefahren bestehen, davon werden Sie mit wenigen Ausnahmen wohl Alle überzeugt sein. Ich möchte hierbei gleich im Voraus der Annahme entgegentreten, als ob die Regierungen sich in der Illusion befänden, daß die vorgeschlagenen Maßregeln allein ausreichen könnten, der Bewegung mit Erfolg entgegenzutreten und zu beseitigen; nein, die schwierigste Arbeit liegt auf einem andern Gebiet. Es wird darauf ankommen und wird eine Pflicht sein sowohl für den Staat, wie für die freien Vereinigungen, für die öffentlichen Corporationen wie für den Einzelnen, darauf hinzuweisen, daß Gottesfurcht, Treue, Fleiß, Sparsamkeit und Zuverlässigkeit in Handel und Wandel gekräftigt werden, (Beifall.) daß die Verführungen der Social-Demokratie auf diese Weise nicht mehr so festen Boden gewinnen, daß die Truggebilde, welche in diesen verbreiteten Theorien liegen, beseitigt werden, daß dafür gesorgt wird, daß nicht diese Agitationen unter irgend einem Scheine von Gesetzlichkeit künftig betrieben werden können. (Beifall.) Diese letztere Thätigkeit ist durchaus nothwendig, wenn es gelingen soll, der Bewegung mit Schärfe und mit Erfolg entgegenzutreten. Wenn der Staat solche wirksamen und scharfen Mittel in Anwendung bringt, dann handelt er meines Erachtens nicht allein im Interesse seiner Selbsterhaltung, sondern zugleich im Interesse der Bevölkerung selbst, namentlich der arbeitenden Bevölkerung, die vor Allem den Intriguen der social-demokratischen Bewegung ausgesetzt ist. (Sehr wahr! Beifall.) Ich beschränke mich auf diese wenigen Worte, aber eine Bitte möchte ich an Sie richten, wenn Sie davon überzeugt sind, oder wenn Sie im Laufe der Verhandlungen die Ueberzeugung gewinnen, daß es außerordentlicher Maßregeln bedarf, dann bitte ich Sie, gewähren Sie uns scharfe und wirksame Waffen. Mit halben Maßregeln wird mehr geschadet als genützt. (Beifall rechts.) Abg. Reichensperger (Olpe) (Centrum) gedachte der ersten Socialistenvorlage, welche wegen ihrer unbestimmten Fassung abgelehnt worden sei, und gedachte weiter des zweiten Attentates, das die Nothwendigkeit von Abwehrmaßregeln nahegelegt habe. Er und seine Partei glaubten indeß nicht, daß durch eine Vorlage, wie die heutige, Garantien für eine wirksame Unterdrückung der socialistischen Agitation gewährt würden, ja nicht einmal für die Verhinderung neuer Attentate. Der Redner bezeichnete den § 1 wegen seiner Dehnbarkeit als unannehmbar und wandte sich dann gegen einzelne Bestimmungen, namentlich die Vorschriften über die Beschlagnahme von Vereinskassen u. a. Das Gesetz müsse demoralisirend wirken, indem dadurch den Socialistenführern das Recht gegeben werde, ihren Anhängern zu sagen, sie würden nicht mehr als Staatsbürger behandelt. Wolle man die Social-Demokratie wirksam bekämpfen, so müsse man zunächst auf die inneren Ursachen ihres Anwachsens zurückgehen. Die Hauptschuld trage die systematische Zerstörung des religiösen Volksbewußtseins, vor Allem thue mithin die Wiederbelebung des Christenthums noth. Er und seine Partei wollten sich indeß nicht rein negativ verhalten und wollten der Verweisung an eine Commission nicht opponiren. In der Commission könnte man ja untersuchen, welche Verbesserungen des Strafgesetzbuches im Hinblick auf den angestrebten Zweck sich empföhlen. Abg. von Helldorf (deutsch-conservativ) sprach für das Gesetz; er suchte den Einwurf der Unwirksamkeit des Gesetzes zu widerlegen. Bevor man moralische Mittel mit Erfolg anwenden könne, müsse man die äußere Agitation unterdrücken. Die Besorgniß vor einem Mißbrauch des Gesetzes halte er für unbegründet. Die Gefahren, die aus einer etwaigen geheimen Agitation drohten, stelle man sich wohl zu groß vor. Eine Zeitdauer der Giltigkeit festzustellen, wäre gleichbedeutend mit der Förderung der Agitation. Redner erachtete auch eine Correctur des Wahlrechtes für geboten und plaidirte für eine längere Legislaturperiode.

Abg. Bebel (Soc.-Demokrat) erwähnte zunächst die Beschränkungen der socialistischen Wahlagitation und wies sodann die Unterstellungen zurück, welche die Attentate mit der social-demokratischen Agitation in Zusammenhang gebracht hätten. Er fragte, ob denn die Untersuchungen gegen die beiden Attentäter Anhalte für jene Unterstellungen ergeben hätten? Er fordere die Regierung auf, die Protocolle der Untersuchungen zu veröffentlichen. Der Redner gedachte einer Depesche, worin gesagt war, Nobiling habe sich zur social-demokratischen Partei bekannt. Diese Depesche, welche auf einen amtlichen Ursprung zurückzuführen sei, sei falsch. Aehnliche tendenziöse Fälschungen und Irreleitungen seien von amtlicher Seite zahlreich vorgekommen. Redner gedachte der Majestätsbeleidigungsprocesse und wurde hierbei wegen einer Aeußerung über die gerichtlichen Entscheidungen vom Präsidenten zur Ordnung gerufen. Redner unternahm hierauf, die herrschenden Ansichten über die Bestrebungen der Social-Demokratie zu corrigiren, und verwies auf die angeblichen Annäherungsversuche der Regierung an die Social-Demokraten von 1873 bis in die Gegenwart. Heute seien also alle Bestrebungen gemeingefährlich, die man früher protegirt habe. Das vorliegende Gesetz greife tief in das Privateigenthum ein. „Mit diesem Gesetz machen Sie jede wissenschaftliche Forschung unmöglich, jede kann gemeingefährlich genannt werden; was ist denn Social-Demokratie, wie und wo wollen Sie die Grenze ziehen?“ Redner erörterte die Consequenzen der Unterdrückung von Zeitungen, Druckereien, Genossenschaften u. s. w. — Der Minister des Innern Graf Eulenburg: Ueber die Zulassung des Materials des Prozesses Nobilings haben die Justizbehörden zu entscheiden. Ich weiß, daß Nobiling aussagte, er habe social-demokratischen

---

3

Zwei Sünder.

Erzählung von Max v. Schlaegel.

(Fortsetzung.)

Schwerer zu entscheiden war es, ob nach vierzig Jahren das Leben dem Antlitz Ludwigs denselben Ausdruck kindlicher Reinheit und Herzensunschuld gelassen haben werde, welcher gewöhnlich und auch jetzt wieder den Zügen des Onkels etwas so unendlich Rührendes gab und seines Eindrucks auf die härtesten Gemüther nie verfehlte.

„Du liebst also Frohnleichnam auf dem Lande noch immer“, lächelte der Pfarrer wieder in alter Weise, indem er den Sohn der Schwester mit gütigem Drängen veranlaßte, sich in der Geisblattlaube niederzusetzen. „Ja, Frohnleichnam ist ein schönes, liebliches Fest, gleich der Zeit, in die es fällt! Laß deinen Tornister ruhig da liegen und ruhe dich aus, mein Sohn! Ich werde indeß die alte Veronika von deiner Ankunft in Kenntniß setzen. Das Alter macht sich leider in letzter Zeit sehr bemerkbar an ihr, Augen und Gehör lassen nach, und Hände und Füße wollen auch nicht recht mehr. Dennoch kostete es einen harten Kampf, als ich ihr vergangenen Winter eine jüngere Kraft zur Seite stellen wollte. Die Veronika meinte, ich solle ihr mit der neuen Köchin nur gleich auch den Todtengräber bringen, denn sie habe nichts mehr auf der Welt zu thun, wenn sie im Pfarrhof entbehrlich geworden sei. Ich machte sie auf das Sündhafte eines solchen Stolzes aufmerksam, und sie fügte sich zuletzt. Aber ich konnte mich einiger Besorgnisse wegen des künftigen Friedens im Hause nicht entschlagen. Wir sind eben schwache Menschen, und fast dreißigjährige Gewohnheiten legen sich nicht so leicht ab. Aber es geht besser, als ich fürchtete. Veronika's Eifer entspringt doch nur ihrer Pflichttreue und Anhänglichkeit. Dir jedoch wie früher aufzuwarten, diese Ehre wird sie sich so leicht nicht nehmen lassen.“

Und mit jugendlicher Munterkeit eilte der Pfarrer in das Haus.

Ludwig streckte behaglich die müden Glieder von sich und athmete in langen Zügen die von Blüthenduft gesättigte Luft. Das sonderbare Benehmen seines Onkels beschäftigte ihn nicht lange. Die Jugend hat zu viel zu thun mit den eigenen Wünschen und Träumen, um zu beobachten oder über dem Beobachteten lange nachzugrübeln.

An einen Baum gelehnt, schaute er in glücklicher Selbstvergessenheit in die Blätterkrone empor und summte bereits wieder die Melodie des Liedes vor sich hin, das seinen Onkel vorhin so sehr in Aufregung versetzt hatte.

Da verdunkelte sich der Eingang der Laube, und als Ludwig aufsah, um der alten Veronika, die ihn schon als Knaben verzogen, die Hand zu reichen, sah er vor sich eine zierliche Mädchengestalt, deren Anblick ihm einen Augenblick alle Märchenerinnerungen seiner Kindheit wachrief.

Auch das junge Mädchen war bis zur Sprachlosigkeit betroffen, als sie sich mit dem Schmuck, durch den sie ihren ehrwürdigen Freund zu überraschen gedacht hatte — in den Haaren einen Kranz leuchtender Feldblumen und in einem Mooskörbchen die ersten reifen Erdbeeren — statt dem Pfarrer seinem jugendlichen Ebenbilde gegenüber befand, dessen Anstarren ihr die Gluth der Verlegenheit immer leuchtender in die Wangen trieb.

Ludwig war gleich vor Ueberraschung aufgesprungen, aber er hatte keine Gelegenheit, eines jener geflügelten Worte zu sprechen, durch welche peinliche Lagen in der Regel nicht behaglicher werden, denn in diesem Augenblick erschien auch der Pfarrer, in der Hand eine bestaubte spinnwebenüberzogene Flasche von seinem besten Jahrgang, die er selbst aus dem Keller geholt. Hinter ihm drein kam Veronika, die Freude des Wiedersehens auf dem zusammengeschrumpften Gesicht; und ihre schwachen Hände, welche, wie der Pfarrer vorausgesehen, mit Zurückweisung jeder Hilfe sich des schwerbeladenen Kaffeebretts bemächtigt hatten, zitterten so heftig, daß die Gläser hörbar aneinanderklirrten.

Aber ohne Unfall erreichte sie den Tisch und setzte die Labung ihres jugendlichen Lieblings triumphirend nieder.

Das junge Mädchen seufzte tief und erleichtert auf, nachdem es sich überzeugt hatte, daß ihr ehrwürdiger Freund mit den Silberlocken sich nicht plötzlich in einen zwanzigjährigen Studenten verwandelt habe. Sie überreichte dem alten Herrn das Körbchen mit Erdbeeren, und dieser nahm mit freundlichem Dank, wie von einer lieben Bekannten, deren reizende Einfälle nicht mehr überraschen, das duftige Geschenk entgegen.

„Ich hatte keine Ahnung, daß es schon reife Erdbeeren giebt, meine Tochter!“

„Nur an einer besonders geschützten Stelle, die mir allein bekannt ist“, lächelte das Mädchen jetzt mit völliger Unbefangenheit. „Ich werde sie auch so lang als möglich geheim halten, denn sonst wird alles unreif abgepflückt und doch nicht genossen.“

„Sie haben recht, liebes Kind“, nickte der Priester zustimmend, „auch die verschwenderische Natur will mit Zartsinn behandelt sein. Sie scheinen mir überhaupt der Gegend schon mehr Geheimnisse abgelauscht zu haben, als mancher, der sein ganzes Leben hier zugebracht hat. Fräulein Bürgers ist kaum ein Jahr hier und steht bereits auf dem vertrautesten Fuße mit der ganzen Fauna und Flora der Gegend. (Forts. folgt.)

Versammlungen beigewohnt und daran Gefallen gefunden und theile die Grundsätze der social-demokratischen Partei. Ich bin überzeugt, daß das Treiben der Social-Demokratie geeignet ist, in verwilderten Gemüthern Verwirrung und Neigung zu staatsgefährlichen Tendenzen zu erregen. Darin stimmt die ganze Presse aller Parteien, abgesehen von der social-demokratischen, überein. Die socialistische Presse hat die Attentäter entschuldigt und hat die Gesellschaft dafür verantwortlich gemacht, sie hat den Attentaten in Rußland zugestimmt, und die ausländische Presse der Partei hat den Unthaten Hödels zugejauchzt. Die Socialisten, ihre Lehren und ihre Tendenzen sind dafür verantwortlich, daß solche Unthaten vorkommen. (Beifall rechts.) Es ist falsch, daß die Social-Demokratie friedliche Ziele verfolgt. Marx sagt: unsere Zwecke können nur durch gewaltsamen Umsturz erreicht werden, und ähnliche Aussprüche finden sich in Bebels Schriften. Der Staat befindet sich im Stande der Nothwehr und greift zu den Mitteln, zu denen er greifen muß, um den bedrohten Staat und die gefährdete Gesellschaft zu schützen. Ueber die früheren Verbindungen der Regierung mit der Social-Demokratie weiß ich Nichts, aber ich betone, daß die Regierung die Pflicht hatte, die Wurzeln der Bewegung und ihre Verbreitung kennen zu lernen. Daß in neuester Zeit aber die Verbindungen angeknüpft worden, ist eine Behauptung, die unerwiesen ist, die ich auf das Bestimmteste bestreite. (Beifall.) Abg. Dr. Bamberger beantragte die Ueberweisung der Vorlage an eine Commission von 21 Mitgliedern. Bebels Rede habe den unwiderleglichsten Beweis geführt, daß kein Mittel unversucht bleiben dürfe, den Gefahren zu entgehen, welche die Social-Demokratie im Gefolge hat. Redner betonte die Nothwendigkeit, schon jetzt Schutzmaßregeln vorzukehren, nicht erst den Hereinbruch der Katastrophe abzuwarten, den die Mäßigung einzelner Agitatoren und die wissenschaftliche Behandlungsweise nicht aufhalten würde. Freilich habe man die Sache nicht rechtzeitig angefangen, man hätte den Charakter des Ausnahmegesetzes nicht zu persönlich gegen die Social-Demokraten fassen dürfen, man hätte sich mehr sachlich halten sollen. Es sei Aufgabe, diesen Fehler gut zu machen. Redner erörterte die Definition im § 1, untersuchte den Charakter und den Ursprung des Socialismus, wiederholte, man müsse die Bewegung eindämmen, aber man müsse genau definiren, was man bekämpfen und beseitigen wolle, was nicht. Das Aufhetzen der Klassen gegen einander müsse aufhören. Redner will eine Zeitbeschränkung und eine Revisions-Instanz, die größere Garantien bietet.

Auf Antrag des Abg. Richter (Hagen) vertagte sich das Haus bis auf morgen Dienstag 11 Uhr; Tages-Ordnung: Fortsetzung der heutigen Debatte. Schluß $3^3/_4$ Uhr. —

Berlin, 15. September. In Folge des günstigen Verlaufs der Reconvalescenz des Kaisers hat man in hiesigen unterrichteten Kreisen die zuversichtliche Hoffnung, daß Se. Majestät im Anfang des Monats October bald nach seiner Rückkehr vom Sommeraufenthalt die Regierung wieder übernehmen werde. Der Zustand des hohen Herrn ist ein so erfreulicher, daß jetzt selbst bei den Aerzten jede bisher noch bestandene Besorgniß geschwunden ist. Es wird übrigens auch als Grund dafür, daß der Kronprinz nicht, wie ursprünglich beabsichtigt, den Reichstag eröffnete, u. a. von bestunterrichteter Seite die baldige Wiederübernahme der Regierungsgeschäfte durch den Kaiser selbst angegeben. Hierauf soll es auch zurückzuführen sein, daß die diesmalige Thronrede nur von dem der Berathung unterliegenden Socialistengesetzentwurfe handelt. —

— In den angesehensten Kreisen der Berliner Bürgerschaft ist, wie das „Deutsche Montagsblatt" meldet, der Beschluß gefaßt worden, der Großherzogin von Baden nach der Rückkehr des Kaisers aus Gastein eine freudige Kundgebung des Dankes und der Verehrung darzubringen für die liebevolle Sorgfalt und zärtliche Aufopferung, mit welcher die hohe Frau als unermüdlich waltender „Schutzengel des Hohenzollernhauses" sich der so unendlich Mühe und Ausdauer heischenden Krankenpflege beim Kaiser unterzogen hat. Ein Comite hat sich bereits gebildet, zu welchem u. A. auch die Herren Oppermann, Geheimer Commerzienrath Conrad, Premierlieutenant Erichsen, Hofbuchbinder Collin gehören, und man ist dahin übereingekommen, die beabsichtigte Kundgebung in die Form einer Adresse zu kleiden, die — künstlerisch ausgeschmückt — in schlichten Worten dem Dankgefühl der Unterzeichneten Ausdruck verleiht. Mit der künstlerischen Ausstattung dieser auf Pergament zu entwerfenden Adresse sind die bekannten Maler Professor Döpler senior und Döpler junior gemeinsam betraut. Man gedenkt etwa 10,000 Unterschriften zu sammeln und sodann der Großherzogin das Dokument zu überreichen. —

Der Reichskanzler Fürst Bismarck ist Montag Mittag 12 Uhr 35 Minuten, von Leipzig kommend, auf dem Anhalter Bahnhof aus Gastein hier eingetroffen. Begleitet war derselbe von der Fürstin und der Gräfin Marie, sowie von dem Grafen Herbert v. Bismarck. Zur Empfangsbegrüßung war der deutsche Gesandte am italienischen Hofe, Geh. Legationsrath v. Keudell, auf dem Bahnhofe anwesend. —

— 17. September. Wie verlautet, soll Admiral Werner um seinen Abschied gebeten haben. Es wird dieses Gesuch mit der Aeußerung des Admiralitätschefs v. Stosch in Verbindung gebracht, in welcher der Admiral Werner vor dem Reichstage des allzu großen Subjectivismus in dem von ihm über die Katastrophe des „Großen Kurfurst" erstatteten Gutachten geziehen wurde. —

— Ueber den Mangel an Volksschullehrern, unter welchem das preußische Volksschulwesen im Anfang dieses Jahrzehntes litt und dessen früherer Umfang erst jetzt zu Tage tritt, giebt eine im Unterrichtsministerium verfaßte Darstellung folgende Auskunft. Seit 1873 hat sich die Zahl der vorschriftsmäßig geprüften Lehrer um 3488 vermehrt und dennoch sind noch 4581 Stellen im Staate nicht vorschriftsmäßig besetzt, außerdem eine noch größere Zahl von Schulklassen überfüllt. Der Staat hat vom Januar 1872 bis 1878 überhaupt 29 Schullehrer- und 3 Lehrerinnen-Seminare neu begründet; die Zahl der Zöglinge ist in den älteren Anstalten vermehrt worden; der gesammte Aufwand für die Seminare hat sich seit 1872 um 3 Millionen Mark jährlich erhöht, und noch sind alle diese Schritte und Maßregeln nicht ausreichend gewesen, den Lehrermangel zu überwinden. —

— 466 Millionen Postkarten. Aus Anlaß der zum 1. Oktober bevorstehenden Einführung besonderer Postkarten zu 10 Pfennig für den Verkehr im Weltpostverein wird die Mittheilung von Interesse sein, daß die Anzahl der Postkarten, welche sich zwischen den einzelnen Ländern des Allgemeinen Postvereins bewegen, gegenwärtig etwa 16 Millionen jährlich beträgt. Nachdem inzwischen fast sämmtliche civilisirte Nationen der Weltpostunion beigetreten sind, wird sich der Ausbreitung der Postkarten auch im Weltverkehre ein weiteres ergiebiges Feld eröffnen; im Innern der einzelnen Postgebiete gelangten im letzten Jahr etwa 450 Millionen Postkarten zur Versendung. —

— Der socialistische „Vorwärts" veröffentlicht die finanzielle Bilanz der letzten socialdemokratischen Wahlbewegung. Nach dieser Quelle sind für die letzte Wahlbewegung 29,088 Mark 58 Pfennig bei dem Kassirer der socialistischen Arbeiterpartei Deutschlands, Genossen Geib, eingegangen und zwar in 545 einzelnen Posten; dann von Hamburg in zwei größeren Beträgen, und von Leipzig diejenigen Summen, welche im „Vorwärts" als von der Expedition empfangen quittirt worden sind. Auswärtige Beiträge sind in obiger Summe enthalten: Belgien 1144, Oesterreich-Ungarn 160, London 939 Mark, Schweiz 1050 Francs und 85 Mark 10 Pfennig, Dänemark 84, Paris 262 und Amerika 3860 Mark. Alle größeren Städte und fast sämmtliche „officiellen" Wahlkreise haben ihre eigenen Ausgaben reichlich durch eigene Mittel gedeckt. So sind in Berlin gegen 15,000 Mark, so in Leipzig und Umgegend noch außerdem 3000 Mark, in Elberfeld-Barmen etwa 6000 Mark, in Altona gegen 9000 Mark u. s. w. eingegangen, so daß im Ganzen etwa 150,000 Mark für die Wahlbewegung Seitens der Partei aufgebracht worden sind. Bei Beurtheilung dieser Ziffern ist übrigens nicht zu übersehen, daß der „Vorwärts" nicht etwa Ursache hat, die von seinen Parteigenossen gebrachten Opfer zu vergrößern; es wird also eher mehr als die obige Summe ausgegeben worden sein, nach welchem jedes socialdemokratische Mitglied des Hauses seinen Parteigenossen auf beinahe 17,000 Mark zu stehen kommt. —

— **Der Führer des Polizei-Wagens**, welcher nach dem Attentate am 2. Juni den Meuchelmörder Nobiling aus dem Hause Unter den Linden 18 abholen sollte, Richter, verunglückte, wie noch in aller Erinnerung sein wird, bei der Einfahrt in den Thorweg und mußte in Folge der erhaltenen Verletzungen nach der Charité gebracht werden, wo er Monate lang krank darnieder lag. Dem Vernehmen der „Post" nach sind jetzt auf Veranlassung des Magistrats in der Wohnung des Richter in der letzten Zeit wegen rückständiger Steuer seine Möbel unter Siegel gelegt worden! —

Pr. Sachsen. Magdeburg, 12. September. Die Redaction der socialdemokratischen „Magdeburger Freien Presse" macht an der Spitze der heutigen Nummer

---

Ein Königsidyll am Tegernsee

von **Karl Stieler.**

(Augsb. Allg. Ztg.)

Am 9. d. feierten zu Tegernsee der Herzog und die Herzogin Max in Baiern (Eltern der Kaiserin von Oesterreich) das Fest ihres 50jährigen Ehejubiläums; Fünfzig Jahre — freilich keine sehr lange Zeit; aber wer den Inhalt der Zeit erwägt, die geistige Umgestaltung aller Dinge, der fühlt es erst, wie unermeßlich weit diese fünfzig Jahre von uns abliegen. Nicht nur dem Gedächtniß, sondern selbst dem Verständniß der jetzigen Generation sind sie fremd geworden; denn im Lärm der Gegenwart haben wir das feine Gehör verloren für den Pulsschlag vergangener Stunden. Heute ist der Grundzug alles Lebens der Kampf: damals war es der Friede; die Welt war ein Idyll.

An den blauen Ufern des Tegernsees, wo einst der grübelnde Mönch vor seinem Pergament gesessen, hatte König Max I. sich ein Tuskulum gegründet, das ihm bald gar tief in das Herz wuchs. Als er das jetzige Schloß im Jahre 1817 vom Grafen Drechsel erkaufte, waren alle Verhältnisse des Orts noch von der primitivsten Art; das schmale Sträßlein, von Vergißmeinnicht umwuchert, lief so dicht am See hin, daß die Räder des Wagens vom Wasser bespült wurden; man sah noch die langen bräunlichen Röcke mit den vielen Knöpfen, wie sie die alten Votivtafeln zeigen; die Weiber aber trugen die Pelzkappe und den rothen Goller und Gewänder von schwarzem Wollenstoff. Im ganzen Dorfe gab es nur eine einzige Tafern, und auch diese war so recht vom alten Schlage. Denn als Prinz Karl einmal (noch vor den Freiheitskriegen) mit einem Cavalier nach Tegernsee kam und sein Wagen vor dem Wirthshaus anhielt, da sah die Wirthin, den Arm in die Seite gestemmt, hinein und sprach: Herrgott nochmal, is dös a sakrisch-sauberer Bua! Macht's jetzt nur glei', daß's wieder weiterkommt's; mit so schön' Herrschaften kann unsereiner nix ausrichten."

Das waren noch die alten echten Bauernzeiten von Tegernsee; aber dem König ward wohl inmitten ihrer Einfachheit. Wie mußte ihm nach den Stürmen der Napoleonischen Zeit jene tiefe Ruhe behagen, und sein Herz, das nie an höfischem Prunke hing, mochte wohl auch die Gefühle theilen, die der alte Plinius einst ausgesprochen, wenn er von seinem Landsitz auf den blauen Comer See hinaussah. „Hier bin ich nicht gequält von Sorge und Hoffen, hier dringt kein Wort aus meinem Mund und an mein Ohr, das mich gereuen müßte. Nie hör ich in bitterem Ton über die Menschen schmähen." Der Leutseligkeit des Königs aber, die ihm so sehr Bedürfniß war, stand ein kerngesundes, aufgewecktes Volksthum gegenüber, das der Liebenswürdigkeit werth war, und den Frohsinn verstand, womit ihm sein Herrscher begegnete. Wenn man ihn damals wandeln sah im grünen Rock und Kappenstiefeln, das Stöckchen in der Hand; wenn man ihn mit jedem Bauer sprechen und scherzen sah — das war nicht nur das Bild eines menschenfreundlichen Fürsten, es war das Bild eines Glücklichen.

Das letzte und innerste Geheimniß dieses Glückes aber lag in dem Familienleben, an dem er hing mit seinem ganzen Herzen und das er gerade dort auf dem Lande so zwanglos pflegen konnte. Dieser schöne, rein menschliche Zug ist es gewesen, der ihn dem Volke so nahe brachte; darin wurde er ja am besten verstanden, auch vom gemeinen Manne; das machte ihn so unendlich populär.

Sechs blühende Töchter erwuchsen in seinem Hause; aber wenn er von den Prinzessinnen sprach, nannte er sie niemals anders als „meine Mädeln", und wenn er mit ihnen spazieren ging, wies er mit Stolz darauf: „Das ist mein Postzug!" Und nachdem sich die ersten zwei vermählt hatten, fügte er lachend hinzu: „Jetzt kann ich nur mehr vierspännig fahren!"

Die Einrichtung des Schlosses, die bis auf den heutigen Tag unverändert erhalten ist, zeigt eine wahrhaft rührende Einfachheit; jede der Töchter hatte nur ein einziges Zimmer; die Möbel sind mit buntem Pers überzogen und ein schmalfüßiges Spinett steht in der Ecke. Wenn man des Morgens vorüber ging, hörte man eifrig durch das offene Fenster die Scala spielen, oder es ward eine Lehrstunde ertheilt; Nachmittags sah man die jungen Prinzessinnen rudern, und wenn der Spaziergang nach Egern führte, ward nicht selten die öffentliche Fähre benützt. Mit beiden Händen vor dem Munde riefen sie dann jodelnd hinüber: „Ueberfahren, Ueberfahren!" Ja, als Elisabeth, die spätere Königin von Preußen, nach Jahren wieder in ihr heimathliches Tegernsee kam und denselben Weg ging, erbat sie sich von ihrem hohen Gemahl die Gunst, daß sie wieder, wie damals, selber nach dem Schiffe rufen dürfe. Friedrich Wilhelm IV. aber fand an diesem zwanglosen Gebahren so viel Reiz, daß er es gern theilte. „Willst du deinem Vater einen Gruß von mir bestellen?" sprach er eines Tages zu meiner kleinen Schwester, die unter der Gartenthüre stand, und als das Kind ernsthaft erwiederte: „Ich kann ja keinen Gruß bestellen, ich weiß ja nicht, wer du bist", fügte er lachend hinzu: „Sag' nur vom Herrn Friedrich Wilhelm."

Bei König Max I. verging wohl kein Tag, ohne daß er irgendein Bauernhaus betrat oder mit dem nächsten besten Holzknecht ein Gespräch anband; die Leute ließen sich dabei vollkommen gehen und redeten wie es ihnen eben in den Sinn kam. Der eine klagte wie schwer es sei, ein großes Bauerngut richtig zu regieren. „Was soll denn ich erst sagen", erwiederte der König, „ich muß das ganze Land regieren." „Wissen's was", sprach der Bauer, „da that' i's halt an Ihrer Stell' amal a Zeit verpachten." Meister Hanfstängl, der vor kurzem starb und in der Nähe von Dietramszell geboren war, traf als halbgewachsener Junge eines Tages den König, ohne zu wissen, wer vor ihm stand.

„Wo bist du denn her?" frug der König.

„Aus dem Tegernseer Landgericht", erwiderte der Junge.

„Was, aus dem Tegernseer Landgericht?" rief jener mit ungeheuchelter Freude, „dann sind wir ja Landsleut', da bin ich ja auch daheim."

Ungescheut nannten die Sennerinnen, die in der Nähe der Kaltenbrunner Alm ihre Weiden hatten, den König „Herr Nachbar". Und wenn er auf einem seiner Gänge den blauen Rauch aus einem Hause steigen sah, dann blieb er bisweilen stehen und rief durch das offene Küchenfenster: „Was gibt's denn heut'?" „Knödel gibt's", erscholl es von innen. „Ah, das ist recht", rief dann der König, „da esse ich auch gleich mit — jetzt hab' ich doch so viele Köche daheim, und doch kann mir kein einziger noch richtig Knödel machen."

(Schluß folgt.)

bekannt, daß sie leider in die Lage versetzt ist, die Zeitung von jetzt ab nur wöchentlich dreimal erscheinen zu lassen, da die mehrfachen Aufforderungen zur Beschaffung der nothwendigen Gelder zum gedeihlichen Fortbetrieb der Genossenschafts-Buchhandlung nicht den erhofften Erfolg gehabt haben. —

Pr. Hannover. Hannover, 16. September. (Provinzial-Gewerbe-Ausstellung.) Zum letzten Male öffneten sich gestern die Pforten der Gewerbe-Ausstellung dem öffentlichen Besuche und zwar für 12,722 Schaulustige, die zum Theile mit Extrazügen von Rheine und Harburg hier angelangt waren. Die Kasseneinnahme betrug 4969 *M.* Am Sonnabend passirten 3946 Personen die Tourniquets und 2438 *M.* flossen in die Kassen. —

Pr. Hessen-Nassau. Kassel. Bei einem in Kassel stationirten Bremser der Bergisch-Märkischen Eisenbahn ist eine große Anzahl werthvoller Schmucksachen (Medaillons, Brillantringe, Nadeln, Berloques, goldene Knöpfe) gefunden worden. Der Beamte ist geständig, die Gegenstände in den letzten zwei Monaten, während er als Packmeister auf den Strecken Kassel-Gerstungen und Kassel-Scherfede fungirte, auf der Fahrt aus verschiedenen Koffern und Reisekörben mittelst Nachschlüssels gestohlen zu haben. Die unbekannten, größtentheils wohl unter den Badereisenden zu suchenden Eigenthümer werden gut thun, sich an die Eisenbahn-Commission der Bergisch-Märkischen Eisenbahn in Kassel zu wenden, welche die Recherchen leitet. —

— **Frankfurt a. M.,** 16. September. Gestern fanden wiederum Erderschütterungen statt in Nassau, dem Rheinthal und Mainz. Die erste Erschütterung erfolgte in mehreren Stößen gegen 11 Uhr 40 Min. Abends, Richtung südwestlich-nordöstlich, sie war ziemlich heftig und von einem donnerähnlichen Rollen begleitet. Die zweite schwächere erfolgte um Mitternacht. —

Rheinprovinz. Barmen, 13. September. Der Reichstagsabgeordnete Hasselmann dankt in der „Bergischen Volksstimme" seinen Wählern „für das ihm ertheilte ehrenvolle Mandat", zeigt an, daß er sich zur Reichstagssitzung nach Berlin begeben, ruft den „Arbeitern und Bürgern des Wupperthals" ein Lebewohl zu und bemerkt sodann zum Schluß seiner Ansprache: „Ich werde die ernsten Pflichten, welche mir Ihr Mandat auferlegt, erfüllen, wie es die Ehre mir gebietet, sei es auf der Tribüne des Reichstags, sei es inmitten des Volks, oder sei es in der einsamen Zelle des Gefängnisses."

— **Ehrenfeld** bei Köln, 13. Sept. Dem Herrn Koerper, Pfarrer der hiesigen evangelischen Gemeinde, welcher bei Gelegenheit der letzten Reichstagswahl an Schulkinder vor dem Schullocale Wahlzettel, lautend auf den Candidaten der christlich-socialen Partei, vertheilt hatte, ist die Local-Schulinspection über die hiesigen evangelischen Schulen entzogen worden. Dieselbe wurde dem Herrn Kaufmann Ilse übertragen. —

— **Barmen,** 12. September. Das dieser Tage gegen die Wahrsagerin Ehefrau W. hierselbst gesprochene Urtheil bestrafte dieselbe wegen groben Unfugs, begangen durch gewerbsmäßiges „Wahrsagen", mit 30 Mark. Nach den Erwägungsgründen des Polizeirichters ist, wie der „B. A." mittheilt, das gewerbsmäßige „Wahrsagen", als den Aberglauben Vorschub leistend und dadurch schweres Aergerniß gebend, mit Recht als grober Unfug anzusehen und zu bestrafen. —

Sachsen. Ein blutiges Drama, über welches die sächsischen Blätter wie auf Commando schweigen, scheint sich bei Hainichen zugetragen zu haben. Nach den dunklen Gerüchten, die darüber umlaufen, ist nur soviel festzustellen, daß Soldaten verschiedener Waffengattungen — jedenfalls bei einem Manöver — auf einander wüthend eingehauen haben und daß auf beiden Seiten viel Blut geflossen ist. Man erzählt, daß es bei dem Treffen sogar Todte und eine Anzahl Schwerverwundeter gegeben habe. Am 12. d. M. Mittags wurde eine Anzahl Leichtverwundeter, Cavalleristen und Schützen, in den 1 Uhr 25 Min. nach Dresden abgehenden Zug aufgenommen. Einer hatte das ganze Gesicht mit Verband verdeckt, andere die Stirn, ein Auge u. s. w., einige gingen lahm und unsicher, kurz es war thatsächlich ein Transport verwundeter sächsischer Soldaten. Auf mehrfache Anfragen theilte ein Verwundeter mit, es sei bei einem Reitergefecht ein Zusammenstoß erfolgt. Mehr war nicht herauszubringen. Die Presse fragt nun im Namen und Interesse des Publikums, welches ein Recht hat, die von den Zeitungen bis jetzt vertuschte Wahrheit zu erfahren: Was ist geschehen? Wie steht es mit etwaigen Todten oder Schwerverwundeten? Wer sind die Verletzten? Wer trägt die Schuld an den blutigen Vorgängen? —

— Mit dem 1. Juli d. J. sind gleichzeitig im Großherzogthum Hessen und im Königreich Sachsen Gesetze über die Besteuerung der Wanderlager in Kraft getreten. In Hessen wird für jedes Wanderlager am einzelnen Orte eine Abgabe von 40 bis 20 M. erhoben, während in Sachsen die Steuer 50 M. beträgt, wobei die Kreissteuerräthe ermächtigt sind, für Gewerbe geringerer Art nach einer bestimmten Scala eine Ermäßigung eintreten zu lassen. Nach den Erfahrungen der wenigen Monate seit Inkrafttreten der hessischen Gesetze läßt sich eine Abnahme der Wanderlager erkennen. —

Bremen, 13. Sept. Der hiesige Erziehungsverein bringt immer mehrere völlig oder halb verwahrloste städtische Kinder in der weiteren ländlichen Umgegend unter. Auch von der Armenbehörde übernimmt er sie zur Unterbringung in guten Familien gegen eine entsprechende feste Vergütung. In den letzten Wochen haben seine verdienstvoll thätigen Leiter drei Tage daran gewendet, eine General-Visitation aller ihrer auswärtigen Pfleglinge vorzunehmen, begleitet von einem Mitgliede der Armenbehörde. — Der hiesige Frauen-Erwerbs-Verein wird vom October an seine Nähschule namhaft erweitern, nämlich auf die Morgenstunden aller Wochentage ausdehnen. Auf dem Verbandstage der deutschen Frauen-Bildungs- und Erwerbs-Vereine zu Wiesbaden vom 2. bis 4. October wird er vertreten sein durch seinen Vorsitzenden A. Lammers, Fräulein Lucie Lindhorn und Fräulein Helene Seib. —

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 16. Sept. Die Kaiserin Augusta hat als Ehrenmitglied des österreichischen patriotischen Hilfsvereins demselben 1000 *M.* übersandt. — Der russische Botschafter in London, Graf Schuwaloff, ist nach Paris abgereist und geht von dort nach London. —

— Seit den Kämpfen in Bosnien haben sich die Raubthiere jener Gegenden, durch den Kanonendonner aus ihren Lagern aufgescheucht, und zwar die Wölfe in ganzen Rudeln und die Bären in einzelnen Exemplaren, auf österreichisches Gebiet herübergeflüchtet. Der „Obzor" erfährt, daß sich die Zahl der Wölfe in der Umgebung Agrams, um Sesvete, Rugvica, und Cerje herum bedeutend vermehrt habe, so daß in jenen Gemeinden bereits Treibjagden veranstaltet werden mußten. Vorigen Sonntag wurden gelegentlich einer solchen Jagd drei Wölfe getödtet und drei angeschossen —

— **Aus Agram,** 14. September, wird amtlich gemeldet: Die (auch von uns gebrachte) Nachricht des „Pest. Lloyd" von einem angeblichen Einbruch der Türken auf croatisches Gebiet ist nur insoweit richtig, daß die Mohamedaner auf der sogenannten „trockenen Grenze" bei Prosiceni-Kamen, dann am 7. d. bei den Dörfern Zeljava und Baljevac, jedoch nur vorübergehend, eingefallen waren, daß sie aber mit schweren Verlusten zurückgewiesen wurden. —

Niederlande. Haag, 16. September. Der König hat heute die Generalstaaten mit einer Thronrede eröffnet. In derselben wird zunächst der sympathischen Kundgebungen bei Gelegenheit der Vermählung des Prinzen und der Prinzessin Heinrich mit Anerkennung gedacht und sodann hervorgehoben, daß die Beziehungen zu den auswärtigen Mächten die freundschaftlichsten seien. Die Industrie des Landes befinde sich im Allgemeinen in einer befriedigenden Lage, namentlich sei dies mit der Landwirthschaft der Fall. Der Zustand der Finanzen erheische aber ernste Maßnahmen zum Zweck der Vermehrung der Einnahmen, womit eine Steuerreform im innigsten Zusammenhange stehe. Ferner werde den Kammern ein neuer Strafgesetzentwurf vorgelegt werden. Was die indischen Besitzungen anbelange, so sei die Lage im Allgemeinen eine zufriedenstellende, indessen habe die Aufrechterhaltung der Autorität im Norden von Sumatra doch neue außerordentliche Maßregeln nothwendig gemacht. Mit Wärme gedenkt die Thronrede der in Sumatra befindlichen Truppen. — Durch viele Zeitungen lief die Nachricht von der angeblichen Verlobung des Königs der Niederlande mit der Prinzeß Emma von Waldeck. Eine andere Nachricht lautete, die beabsichtigte Verlobung solle im nächsten Februar stattfinden. Nach Erkundigungen der „Kreuz-Ztg." sind alle diese Gerüchte falsch. Richtig ist nur, daß der König der Niederlande für die nächste Zeit seinen Besuch bei dem fürstlichen Hofe in Arolsen angesagt hat. —

Frankreich. Paris, 14. September. Die widerlichen Scenen, die sich vor wenigen Tagen in Paris anläßlich der öffentlichen Hinrichtung der beiden Raubmörder Lebiez und Barré abspielten, waren so demoralisirender Art, daß selbst diejenigen Blätter, die für Beibehaltung der Todesstrafe sind, auf das Schärfste die Form der öffentlichen Execution tadelten. Wie nun verlautet, ist die französische Regierung entschlossen, der Stimme der öffentlichen Meinung Gehör zu geben und einen Gesetzentwurf den Kammern vorzulegen, welcher die öffentlichen Hinrichtungen aus dem Strafgesetzbuch entfernt. Bekanntlich wurde bereits im Jahre 1848 ein ähnlicher Antrag den Kammern vorgelegt, aber ohne Erfolg. Hoffentlich wird diesmal der betreffende Gesetzentwurf zur Annahme gelangen. —

— Der Theologenmangel, welcher in der evangelischen Kirche Deutschlands immer bedenklicher hervortritt, zeigt sich gleicher Weise auch in der katholischen Kirche von Frankreich. In einem neuerdings herausgekommenen Werke des Abbé Emil Bougaud, Generalvicar der Diöcese Orleans über „die Zustände der katholischen Kirche Frankreichs" werden darüber bemerkenswerthe Aufschlüsse gegeben. Es handelt sich, schreibt dieser kirchliche Würdenträger, um die Frage, ob genügender Nachwuchs für das kirchliche Priesterthum vorhanden sei, mit anderen Worten, ob wir so viel Priester finden werden, als nöthig sind zur Pflege derjenigen Seelen, die der Kirche treu blieben. Von Wiedergewinnung jener Seelen, die sich von der Kirche lossagten, von einem Festhalten Frankreichs, das sich der römischen Kirche mehr und mehr entzieht, kann gar keine Rede sein. Sogar die Landbevölkerung, sonst so eifrig katholisch, verläßt die Wege zum Heiligthum. Die Wunde wird täglich tiefer, sie bedroht die französische Kirche mit einer Art Blutarmuth." Das große Seminar von Nimes hatte sonst 80 jetzt 34 Zöglinge. In der Diöcese Troyes fehlen 91 Priester, im Bisthum Orleans 120, im Bisthum Evreux 112, in dem von Meaux 62 u. s. w. Im Bisthum Sens sind 62 Pfarrstellen unbesetzt und im dortigen Seminar befinden sich anstatt 120 Zöglinge nur 50. Das Seminar in Rheims sank von 230 Zöglingen auf 150 u. s. w. — Allerdings bedenkliche Zeichen und jedenfalls trübe Aussichten für die französische Kirche. —

Italien. Die Vermögensfrage des Vaticans ist durch den Hirtenbrief des Bischofs Dupanloup von Orleans, worin die Noth des Papstes in den grellsten Farben geschildert und die Gläubigen zu fleißigeren Beisteuern für den Peterspfennig ermahnt werden, wieder einmal auf die Tagesordnung gekommen. Man nimmt an, daß der Bischof von Orleans durch das Jammern über die Noth des Gefangenen im Vatican daran erinnern wollte, daß er noch immer auf den rothen Hut eines Cardinals warte, denn im Vatican sind reiche Mittel vorhanden. Nach dem Tode Antonelli's wurde festgestellt, daß die Zinsen der vorhandenen Capitalien mehr als ausreichend waren, die weitgehendsten Bedürfnisse des Vaticans zu decken. Der Bischof Dupanloup scheint übrigens, wenn er auch der eifrigsten einer ist, nicht aus eigenem Antriebe vorgegangen zu sein, denn aus London wird gemeldet, daß die englischen Bischöfe vom Staatssecretair Cardinal Nina aufgefordert sind, sich der Reorganisation des Peterspfennigtributs energisch anzunehmen, weil die Erträgnisse desselben überall bedeutend nachgelassen haben. —

— **Rom,** 13. Sept. Der Papst soll von gewissen Spitzen des deutschen Ultramontanismus Schriften und Meldungen mit dem Ansinnen erhalten haben, dem deutschen Reichskanzler keinerlei Zugeständnisse zu machen, bevor derselbe alle gegen die Kirche und namentlich gegen die Jesuiten erlassenen Gesetze außer Kraft gesetzt habe. Außerdem weiß der Papst, daß in ultramontanen Kreisen Deutschlands sehr eifrig im obigen Sinne agitirt wird. — Von Paris ist eine Depesche im Staatssecretariat angelangt, laut welcher gar keine Gefahr vorhanden ist, daß Minister Bardoux die öffentliche Sammlung von Peterspfennigen verbieten wird. —

Türkei. Constantinopel, 16. Sept. Die Pforte beabsichtigt, Schefket Pascha an Stelle Mehemed Ali Paschas als außerordentlichen Commissar nach Albanien zu entsenden. Die Pforte will davon Kenntniß haben, daß eine sehr beträchtliche Anzahl Albanesen unter den Waffen stünden, welche den Einflüssen der Liga von Prizrend gehorchten. — In Folge der Vorstellungen der Mächte über die gefahrvolle Lage der durch die Kurden bedrohten armenischen Bevölkerung in dem Gebiete von Erzerum nach dem Abzuge der russischen Truppen hat der Großvezier beschlossen, einen außerordentlichen Commissar dorthin zu senden. — Nach den neuesten Nachrichten aus Batum ist der Volksstamm der Lazen, die bei Batum ihren Wohnsitz haben, in voller Auswanderung aus dem dortigen Bezirke begriffen. — Man meint hier, daß mit dem für Ende September in Aussicht genommenen Rückzuge der russischen Truppen auch die englische Flotte aus den Dardanellen zurückgehen werde. — Die französischen Commissäre für Ostrumelien und Bulgarien sind gestern in Constantinopel eingetroffen. —

Das Telephon ist nun auch in Constantinopel eingeführt. Nach einer Mittheilung der daselbst erscheinenden Zeitung „Stamboul" sind die Privatgemächer des Sultans von seinem Kiosk in Top Hane aus mit dem auf der anderen Seite der Straße in dem Gebäude der Großmeisterei der Artillerie belegenen Sitzungssaale des Militär-Rathes mittelst Fernsprechers in Verbindung gesetzt worden. Die im Sitzungssaale versammelten Mitglieder des Militär-Rathes verstanden Alles deutlich, was der Großherr durch das Telephon zu ihnen sprach. Die Versuche lieferten vollkommen befriedigende Ergebnisse — in Sachen des Telephons natürlich. —

Griechenland. Athen, 15. Sept. Die Ernennung Achmed Mukthar Paschas zum Generalgouverneur von Kreta hat auf die griechische Bevölkerung Kretas einen ungünstigen Eindruck gemacht. Die Shakioten und die Mehrzahl der Chefs der kretensischen Insurgenten haben an die auf Kreta residirenden Consuln ein Memorandum gerichtet, in welchem sie sich auf das Entschiedenste weigern, mit Mukhtar Pascha zu verhandeln. — Die Sendungen türkischer Truppen, sowie die von Waffen und Munition nach Epirus und Thessalien dauern fort; die türkische Regierung läßt die Waffen unter die muhamedanische Bevölkerung von Epirus und Thessalien vertheilen. —

— Griechenland macht mobil — das ist die neueste Friedensnachricht aus dem Orient. Das Athener Ministerium wartet nicht das Ergebniß der von ihm angerufenen Vermittelung der Mächte ab. Es legt die Kriegsrüstung an, weil der Verlauf der Orientkrise bewiesen hat, daß nur Derjenige mit seinen Ansprüchen durchdringt, der ihnen mit den Waffen in der Hand Nachdruck zu geben vermag. Zweifellos werden die interessirten Mächte den Griechen und Türken ihre guten Dienste zur Herbeiführung eines Einvernehmens anbieten. Vielleicht gelingt es auch den Vorstellungen des englischen Botschafters in Constantinopel Layard, die Pforte dahin zu bringen, daß sie den von Griechenland beanspruchten Gebietserwerbungen zustimmt. Damit hätte aber die ganze Angelegenheit noch immer nicht ihren bedrohlichen Charakter verloren,

nachdem die albanesische Liga jede Gebietsabtretung an Griechenland entschieden verweigert und die Pforte, wie dies die Ereignisse der letzten Tage bewiesen, alle Autorität in Albanien verloren hat. —

Neueste Nachrichten.

Kassel, 17. September. Der Kaiser bestieg gestern zum ersten Mal wieder das Pferd und machte einen zwanzig Minuten langen Ritt in Begleitung des Generals Lehndorf. —

Paris, 16. September. Das „Journal des Debats" meldet, der türkische Botschafter habe Midhat Pascha gestern ein Schreiben des Sultans überreicht, in welchem genehmigt werde, daß Midhat Pascha seinem Wunsche gemäß sich nach Kreta begeben dürfe und worin ein Schiff zur Verfügung Midhat Paschas gestellt werde, um ihn und seine Familie nach Kreta überzuführen. Das Blatt fügt hinzu, Midhat Pascha werde noch im Laufe dieser Woche abreisen, sich in Marseille einschiffen und sich von dort aus direct nach Kreta begeben. —

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

= **Brake**, den 16. Septbr. Wie uns mitgetheilt wird, beträgt der von beeidigten Taxatoren festgestellte Schaden des Herrn Domänenpächters Quentell, angerichtet an dessen Feldfrüchten während des diesjärigen Manövers, die enorme Summe von 5000 M. Wenn dies der Maßstab für die sämmtlichen angerichteten Flurschäden im hiesigen Lande ist, dann mag sich die vom Militairfiskus zu zahlende Entschädigung leicht auf die Summe von 100 000 Mark belaufen. Allgemein wird aber anerkannt, daß sich manche Beschädigungen leicht* hätten vermeiden lassen, ohne den getroffenen Manöver-Dispositionen Eintrag zu thun. Namentlich soll das von den gewählten Bivouakplätzen gelten. Zudem waren die Erntearbeiten noch zu sehr im Rückstande. Bei der Wiederkehr eines größeren Manövers wäre daher ein späterer Termin zu wünschen. —

* Wir möchten doch bezweifeln, daß ein Laie dieses so streng behaupten darf. D. Red.

Aus dem Amte Oerlinghausen. (Ernteberich.) Ueber die jetzt eben vollendete Getreide-Ernte in hiesiger Gegend hört man nur, daß sie eine gute zu nennen sei. Hauptsächlich ist die Winterfrucht gut gerathen. Der Roggen scheffelt gut und das daraus gebackene Brod ist ein viel besseres, als das aus vorjährigem Korn, obgleich das diesjährige noch nicht gehörig ausgetrocknet ist. Der Weizen giebt auch gut, stellenweise hört man von ganz enormen Erträgen. Das Sommergetreide ist wohl etwas hinter den Erwartungen zurückgeblieben, da es in Folge der nassen Witterung sich stellenweise stark gelagert hatte, so daß mancher Landwirth glaubte, es würde auf dem Stamme auswachsen oder aufstocken. Doch die gute Witterung hat auch diese Besorgnisse nicht zur Wahrheit werden lassen. Zwar hat Jupiter Pluvius sein Naß in recht großen Portionen heruntergeschickt, so daß mancher Landwirth oft mit Besorgniß in die Zukunft sah, allein der fleißige, aufmerksame Oekonom hat sämmtliches Getreide gut und trocken eingeheimst — es ist draußen Nichts verdorben. Die diesjährige Getreide-Ernte übertrifft die vorjährige sowohl an Menge als auch an Güte. — Dasselbe kann man von der Heuernte sagen. Die erste war eine reichliche. Das Heu wurde gut gewonnen, was für den Futterwerth von großer Bedeutung ist. Mancher Landwirth hat mir gesagt, so eine Menge Heu habe ich noch nie geerntet! Auch die zweite Heuerte, wovon schon ein großer Theil unter Dach und Fach gebracht ist, liefert ein gutes Resultat. — Wie aber ist es nun mit den Kartoffeln? wird wohl Mancher fragen. Da die eigentliche Ernte noch nicht begonnen, so läßt sich ein sicheres Urtheil nicht fällen. Es scheint zwar, als ob die diesjährige Ernte hinter der vorjährigen zurückbleiben wolle, allein so schlimm, wie es von vielen Seiten gemacht wird, ist es nicht. Einige Sorten sind zwar etwas krank geworden, andere faulen, aber große Ausdehnung hat keines der Uebel, soweit es sich jetzt übersehen läßt, hier angenommen. Geklogt wird dagegen mehr, daß sie so schlecht angesetzt haben, wofür der Grund wohl in dem zu frühen Absterben gesucht werden muß. Viel hängt von der Witterung ab, bleibt die günstig, so wird sich auch hier zeigen, daß einige ängstliche Gemüther hier zu schwarz gesehen haben. „Nicht zu viel fürchten, nicht zu viel hoffen" sagte ein alter Landwirth, wenn auf solche Themata die Rede kam. — Nun zum Schlusse noch etwas von unserer Jagd. Bei der kürzlich eröffneten Hühnerjagd hat es sich gezeigt, daß die Hühner hier in den flachen, tiefliegenden Gegenden nicht aufgekommen sind. Man findet wohl hier und da ein Paar Feierhühner, aber keine Ketten. An Höhenzügen findet sich dagegen dies Wild recht häufig. Wahrscheinlich sind Bruten in den flachen Gegenden durch die vielen starken Regengüsse zerstört worden. Die Hasenjagd wird dies Jahr eine für hiesige Verhältnisse gute werden. Herr Lampe läßt sich doch hier und da mal sehen, wogegen es sonst Jagd-Bezirke gab, in welchen schwerlich ein einziges Exemplar aufzufinden sein dürfte. —

= **Barntrup**, 15. Sept. Am gestrigen Nachmittag hatte sich wiederum der hiesige landwirthschaftliche Verein versammelt. Den ersten Vortrag hielt Herr Lehrer Voß-Schieder über Rosenzucht, indem er sich das Weitere über die Arten, Veredlung, Vermehrung, das Schneiden, Gießen und Durchwintern der Rose, welche er mit Recht die Königin der Blumen nannte, verbreitete. Zum Schlusse seines mit großem Beifall aufgenommenen Vortrags machte Referent die Versammlung mit den zahlreichen Feinden der Rosen und der Mitteln zur Vertilgung derselben bekannt. Er nannte als Feinde 1. den Rosenspinner, 2. den Aprikosenspinner, 3. den Rosenwickler, 4. den punktirten Rosenwickler, 5. den weißgeflügelten Rosenwickler, 6. den goldgelben Rosenwickler, 7. die Ampfereule, 8. die Rosenblattwespe, 9. die Rosengallwespe, 10. den Rosenschneider, 11. den Johanniskäfer, und endlich 12. den verderblichen Schimmel. Die gegebenen Winke betreffs Vertilgung dieser Rosenfeinde waren sehr instructiv. Referent erwähnte noch schließlich, daß man noch vielfach die Ameise für eine Feindin der Rose halte, sie sei das aber nicht, indem dieselbe nur deshalb so emsig an den Rosenstöcken herumlaufe, um die Blattläuse daran zu tödten und auszusaugen. — Der zweite und letzte Gegenstand der Tagesordnung betraf die in der Thierwelt vorhandenen Feinde der Landwirthschaft. Der Referent, Herr Oberverwalter Treller — Oelentrupp, zählte dieselben nach den Thierclassen einzeln auf und erwähnte bei jedem Thiere die gebräuchlichsten Vertilgungs- bezw. Schutzmittel. — Die nächste Versammlung wird am 13. October in Humfeld stattfinden und mit derselben eine Ausstellung von Gemüsen, Getreide und Obst verbunden sein. —

Forstwirthschaft und Jagd.

Von der mecklenburgischen Grenze her wurde jüngst berichtet, daß namentlich in der Nähe von Fürstenberg in diesem Jahre die Wildschweine den benachbarten Feldmarken großen Schaden zufügen. Rotten, in der Stärke von 12—16 Sauen, brechen allnächtlich aus den großherzoglichen Forsten aus und suchen die weitgestreckten Kartoffelfelder der nahe im Preußischen gelegenen Güter heim, auf denselben grausige Verwüstungen anrichtend. Die Wildhüter mit ihren Hunden vermögen kaum die schwarzen Unholde in ihrem Zerstörungswerke zu hindern, denn die Schweine kehren sich wenig an bloße Schreckschüsse und Hundegebell, und erst vor einigen Tagen konnte ein Wildhüter sich nur dadurch vor den wüthenden Thieren retten, daß er auf einen Baum kletterte, während sein Hund jämmerlich zerschlagen wurde. Die so bedrohten Nachbargüter haben nun Alles, was schießen kann, aufgeboten, um die nächtlichen Besucher in nachdrücklicher Weise von ihren Grenzen abzuweisen. —

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Sept.	Stunde	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke.
17.	8 U. Abds.	27. 9,9	11,8	98	SW. stark.
18.	7 „ Mrgs.	27. 8,8	12	89	
18.	1 „ Mtgs.	27.	16,3	76	

Allgemeiner Witterungscharakter:
17. Wolkig, Etwas Regen.
18. Wolkig.
19. Sonnen-Aufgg. 5. 42. Sonn.-Untrgg. 6. 5.
Mond-Afg. 9. 10. Mond.-Untrgg. 2. 25.
7 Uhr Abends letztes Viertel,

Thüringer
Kunstfärberei
Koenigsee.
Große Auswahl
in soliden und modernen Farb- und Druckmustern.
Färberei von Sammeten, Färberei à Ressort für Seide, Färberei von Federn, Färberei von unzertrennten Kleidern. Chemische Reinigungs-Anstalt.
Gütige Aufträge vermittelt unentgeldlich
Auguste Hellmund.

Aler Meyer
Johanna Meyer
geb. Meyerhoff.

Verwandten und Bekannten hiermit die traurige Mittheilung, daß unsere liebe Mutter
Frau Ww. Buckup
aus Oerlinghausen
gestern Abend 8½ Uhr bei uns sanft und ruhig entschlafen ist.
Die Beerdigung findet Freitag den 20. d. M. Nachmittags 4 Uhr statt.
Lemgo, d. 17. Sept. 1878.
Otto Seiff und Frau.

Wanderungen
auf dem Gebiete
der Länder und Völkerkunde
von Fr. Hobirk,
25 Bände à 1 Mark,
Verlag der Meyer'schen Hofbuchhandlung, zu beziehen durch die Klingenberg'sche Hofbuchhandlung (Hans Hinrichs) in Detmold und Lemgo.
Band 1. Nord- und Mittel-Deutschland.
„ 2. Süd- und West-Deutschland.
„ 3. Die Schweiz.
„ 4. Oesterreich und Ungarn.
„ 5. Die Niederlande.
„ 6. Frankreich.
„ 7. Großbritannien und Irland.
„ 8. Die scandinavischen Länder.
„ 9. Rußland und Sibirien.
„ 10. Die Hämus-Halbinsel.
„ 11. Italien.
„ 12. Die pyrenäische Halbinsel.
„ 13. Vorderasien.
„ 14. Turan und Iran.
„ 15. Vorder- und Hinter-Indien.
„ 16. China und Japan.
„ 17. Nordost-Afrika.
„ 18. Süd- und West-Afrika.
„ 19. Sahara und Sudan.
„ 20. Nord-Amerika.
„ 21. Die Vereinigten Staaten von Nord-Afrika.
„ 22. Mexiko und Westindien.
„ 23 Süd-Amerika.
„ 24. Die arktische Welt.
„ 25 Australien.
Die äußere Ausstattung ist geschmackvoll und solide und der Preis von nur 1 Mark pr. Band ein ganz außergewöhnlich wohlfeiler zu nennen.
Schul- und Volksbibliotheken dürfte kaum etwas Passenderes zur Anschaffung geboten werden können als die Wanderungen auf dem Gebiete der Länder- und Völkerkunde von Fr. Hobirk.

Eine freundliche Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern, ist auf 1. Oct d. J. zu vermiethen; wenn verlangt, möblirt und mit Beköstigung. Zu erfragen in der Exp. (79)

Steinkohlen.
Bringe mein am Bahnhof Bielefeld bestehendes
Kohlenlager
in empfehlende Erinnerung, und kostet freibleibend
1 Centner abgesiebte Stückkohle von Zeche Vollmond-Langendreer 65 Pf.
1 Neuscheffel gewaschene Nußkohle von Shamrok bei Herne 50 Pf.
Aug. Nobbe.

Steinkohlen.
Mein am Bahnhof Bergheim bestehendes
Kohlenlager
bringe in empfehlende Erinnerung, und kostet freibleibend
1 Scheffel abgesiebte Stückkohle beste Sorte 60 Pf.
1 Scheffel gewaschene Nußkohle 55 Pf.
H. Huneke,
Gastwirth.

Ich habe Verwendung für einen gebrauchten aber noch gut erhaltenen
Kronleuchter.
Lage. Adolph Kirchhoff.

Ostfriesische Butter
p. ½ Ko. 105 ₰.
3 ℔ 3 M.
empfiehlt E. Steller.

Frischen
Steinbutt
in Eis verpackt
empfing E. Steller.

Kieler Bückinge
empfing E. Steller.

Weiße und farbige Glacé-Handschuhe empfiehlt
G. Treuenfels.

Schwaner'sche
Glacéhandschuhe
trafen ein bei
Gerson Michaelis Jena.



Hühneraugen
werden sofort beseitigt durch das neue Mittel „Acetine". Preis per Flacon 40 ₰. Niederlage bei Herrn Kfm. August Kampmann in Detmold.

Zur Anfertigung von
Asphaltarbeiten
empfiehlt sich Fr. Baumann, Maurermstr.

Ein Schuhmacher-Geselle
findet sofort Beschäftigung bei
H. Krähe
in Eichholz bei Detmold.

Hagemann's
concentrirte Seifenlauge
für Dampfmaschinen, Eisenbahnwerkstellen, Maschinenfabriken, Schiffe, Maler, Lackirer, Photographen und Buchdrucker.
Zu haben in der
Meyer'schen Hofbuchdruckerei
(Gebr. Klingenberg)
Preis pro Dose mit Gebrauchsanweisung 80 ₰. — pro Originalkiste à 10 Dosen 7 Mark gegen baar.

Unterzeichneter offerirt zu Wasser- und Apartements-Anlagen
Thonröhren

lichte Weite in Centimeter:	5.	7,5.	10.	12,5.	17,5.	20.
Preis pro lauf. Meter in Mark:	0,85.	1,25.	1.65.	2,10.	3,20.	3,70.
lichte Weite in Centimeter:	22,5.	25.	27,5.	30.	37,5.	45.
Preis pro lauf. Meter in Mark:	4,40.	5,00.	6,00.	6,70.	10,35.	14,00

Krümmer, Abzweigungsrohre, Wasserabschlüsse, Closetbecken, Pissoirschalen in den verschiedensten Formen und Größen.
Außerdem Schornsteinröhren in verschiedenen Größen, Ballüster, Capitäler, Bau-Ornamente in Thon und Cement, geschliffene Solinger Platten, englischen Robins-Patent Portland-Cement, Roman-Cement.
Mettlacher Mosaikplatten
in den schönsten Farben und Mustern, wovon Zeichnungen und Preiscourante der Fabrik gern zu Diensten stehen.
Stück- und Nußkohlen, ganze und halbe Waggons und auch in Scheffeln zu haben bei
Detmold. **Fr. Baumann,**
Maurermstr.